Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 69 (2004)

Heft: 1

Artikel: Die Wisner gehören nach Trimbach in die Kirche, nach Olten vor den Richter und nach Basel an den Galgen

Autor: Brunner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Währen Max: Wirtshäuser und Weinhandel im alten Basel. In: Basler Volkskalender 1964, S. 75–80.
Wanner Gustav Adolf: Wein und Brot im alten Basel. In: Basler Staatskalender 1969, S. 7–22.
Wehnert Felicitas: Ausschank in der guten Stube. In: Illustrierte Wochenzeitung (Stuttgart), 28. 2. 1981, S. 6–8.
Weiss-Bass E. Friedrich: Weingewerbe und Weinleutenzunft im alten Basel. Basel 1958.
Wicki Hans: Bevölkerung und Wirtschaft des Kantons Luzern im 18. Jahrhundert. Luzern 1979.
Wiener Heurigen-Brevier. Wien 1958.
Wilhelm F.: Weinstuben und Besenwirtschaften in Württemberg. In: Der deutsche Wein 1, 1904–05, S. 276f.
Witte Hedwig, Ambrosi Hans: Wo's Sträusschen hängt, wird' ausgeschenkt. Ein Wegweiser (...) Rheingau. Wiesbaden 1977 ff.
Wunderlin Dominik: Wein in Riehen – Wein um Basel. Kulturgeschichtlicher Streifzug durch die Weinlandschaft im Dreiländereck. Riehen 1986.

Hans Brunner

Die Wisner gehören nach Trimbach in die Kirche, nach Olten vor den Richter und nach Basel an den Galgen

Die solothurnische Gemeinde Wisen, umgeben von basellandschaftlichem Gebiet, gehörte nie zum Buchsgau, sondern war immer ein Dorf im Sisgau und nahm darum eine andere Stellung ein als die Dörfer im Gösgeramt.

Die Stadt Basel kaufte im Jahre 1400 die Hohe Gerichtsbarkeit über Wisen und behielt dieses Recht bis 1826. Erst in diesem Jahre verzichtete Basel auf seine hochgerichtlichen Rechte, und somit kam Wisen als letzte Gemeinde vollständig zum Kanton Solothurn. Die abschliessenden zähfliessenden Verhandlungen dauerten sogar bis 1839.

Als 1458 die Stadt Solothurn die Herrschaft Gösgen von Thomas von Falkenstein erwarb, war im Kaufvertrag nur die Niedere Gerichtsbarkeit in Wisen enthalten. Über kleinere Streitfälle, Diebstähle und weitere Vergehen wurde in der Folge am Gerichtsort Olten gerichtet.

Die Folgen der Reformation

Die Leute von Wisen waren von alters her nach Läufelfingen pfarrgenössig. Als während der Reformation Basel zum reformierten Glauben wechselte, verlangten die Stadtbehörden auch von den Leuten in Wisen einen Wechsel des Glaubens. Solothurn nahm sich der Wisner an und erklärte 1536 nach Konferenz mit Basel:

«Da die von Wisen mit meinen Herren von Solothurn christliche Lieb und Leide haben sollen und da sie zum Niedern Gericht Trimbach gehören, könne Solothurn nicht dulden, dass sie nach Läufelfingen in den Gottesdienst gezwungen würden. Solothurn bitte Basel, von dieser Nötigung abzustehen; wollte es dies nicht tun, so werde Solothurn den Rechtsweg betreten.»

Im Jahr darauf bestimmte Basel:

«Es mögen die ehrbaren Leute zu Wisen nach Trimbach zur Kirche gehen, bis die strittigen Religionssachen durch die Güte Gottes verglichen und beide Stände, Basel und Solothurn, im christlichen Glauben wieder eins werden und die Leute von Wisen ohne jeden Zwang wieder nach Läufelfingen in die Pfarrkirche gehen, in die sie von Rechtswegen gehören.»

Wisen wechselt zu Ifenthal

Der Weg nach Trimbach war für die Wisner vor allem im Winter beschwerlich und lang. Das sah auch der Solothurner Bürger Johann Jakob Gugger, der seit 1637 in Trimbach als Pfarrer und ab 1645 in Schönenwerd als Chorherr wirkte. 1674 ermöglichte er mit einer Stiftung von 6000 Gulden die Gründung der Pfarrei Ifenthal-Hauenstein, deren Leute von der Pfarrei Trimbach getrennt wurden, und legte aus *«seelsorglicher Neigung der Stiftungssumme weiter 500 Gulden Solothurner Währung hinzu, aus welcher Summe dem Pfarrherrn zu Ifenthal-Hauenstein jährlich 25 Gulden Zins zukommen sollen.»*

Dieser Zins reichte aus für die Unkosten, die dem Ifenthaler Pfarrer erwuchsen, als er ab 1675 auch die Bevölkerung von Wisen betreuen musste.

Wisen wird eigene Pfarrei

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden immer wieder Stimmen laut, die für eine eigene Pfarrei Wisen warben. Dies geschah 1865, als die Regierung am 29. Dezember die Gemeinde Wisen zu einer selbstständigen Pfarrei erhob.

Heute hat Wisen keinen eigenen Priester mehr; die Pfarrei gehört in den *Seelsorgeverband Trimbach, Hauenstein-Ifenthal, Wisen* und wird vom Trimbacher Pfarrer betreut.

Die Schule von Wisen

Der oben erwähnte Chorherr Gugger stiftete 1674 auch für die Errichtung einer für die Dörfer Hauenstein-Ifenthal und Wisen zentral gelegene Schule in Hauenstein das notwendige Kapital von 200 Gulden. Weil oft kein Lehrer amtierte und der Schulweg zu beschwerlich war, versuchte Wisen mehrmals, eine eigene Schule zu führen, was aber die Regierung untersagte. Erst im Jahre 1774 wurde es möglich, in einer privaten Stube eine Gesamtschule zu führen.

In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts musste Wisen ein neues Schulhaus bauen. Weil gleichzeitig auch eine Feuerspritze angeschafft werden sollte, fehlte der Gemeinde das Geld. Die Leihbank in Solothurn war bereit, die Kredite zu geben, doch verlangte sie eine gute Bürgschaft und eine Anzahlung. Als Sicherheit wurde der Fluhberg gegeben. Um den Baufonds zu stärken, beschlossen die Behörden, eine «Heiratssteuer» einzuführen:

«Es haben zu bezahlen, wer sich verehelichen will mit einer Bürgerin unserer Gemeinde Fr. 20.– ; mit einer Bürgerin unseres Kantons Fr. 30.– ; mit einer Bürgerin anderer Kantone Fr. 50.–; mit einer Ausländerin Fr. 100.– ; in der Gemeinde wohnende Bürger Fr. 10.– .»

Der Regierungsrat genehmigte diese Steuer, doch mussten die Beträge reduziert werden. Die Einweihung des Schulhauses fand 1864 statt. Die Schüler er-

hielten als Verpflegung einen halben Schoppen Wein, eine Wurst und einen Weggen. 1968 wurde die heutige grosszügige Schulanlage gebaut.

Der Wisenbergturm

Der Wisenberg, der 1914–1918 im Konzept der *Fortifikation Hauenstein* eine zentrale Rolle spielte, wurde schon in früher Zeit als Hochwacht benutzt. Von hier aus wurden durch Rauch- und Feuerzeichen in unsicheren Zeiten die Truppen alarmiert und die Bevölkerung vor dem nahenden Feind gewarnt. Während des Ersten Weltkrieges diente ein hölzerner Turm der Artillerie als Beobachtungspunkt. Männiglich rühmte die schöne Rundsicht von diesem 1000 Meter hohen Berg. Der Verkehrsverein Baselland stiess 1926 auf grosse Zustimmung, als seine Mitglieder einen Aussichtsturm errichteten. Der gute frequentierte Turm musste mehrmals aufgestockt werden, weil die Bäume ihn zu überragen drohten.

Literatur

Bitterli P.: 750 Jahre Wisen. Wisen 1976.

Mösch J.: Die Kapelle Mariä Himmelfahrt und St. Josef in Wisen. In: St. Ursenglocken 1942, Nr. 50.

Sigrist H.: Der Kauf der Herrschaft Gösgen 1458. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 1958. Bd. 31.

Tanner K. M.: Die Wisenberg-Panoramen von Samuel Birmann (1913) und Peter Schmid-Ruosch (1990). Begleittext zur Mappe [mit den beiden Panoramen]. Liestal 1996.

Wunderlin D.: 75 Jahre Verkehrsverein Baselland 1916-1991. Das Baselbiet als Kurgebiet und Ferienland. Anhang zum Jahresbericht 1990 des Verkehrsvereins Baselland. Liestal 1991, S. 16–42.

Hans Utz

«'S Lase vom e Tèxt ùff Èlsassisch soll zärscht emol e Plasier se.»

Unter diesem Motto versammelten sich am 24. Mai und am 4. Oktober 2003 über hundert Personen, für welche Elsässisch mehr ist als eine Umgangssprache, nämlich ein Anliegen: Schriftsteller/innen, Musiker/innen, Schauspieler/innen, aber auch Sprachforscher/innen, Journalisten und Journalistinnen, Leiter/innen von Elsässisch-Kursen und Lehrer/innen.

Einberufen hatte die Symposien die «Groupe d'études et de recherches interdisciplinaires sur le plurilinguisme en Alsace et en Europe» (GERIPA) der Université de Haute Alsace unter der Leitung von Professor Albert Hudlett und dem Linguisten und Sprachlehrer Edgar Zeidler. Die beiden initiativen Kongressleiter strebten nicht nur eine Analyse, sondern eine Veränderung der altbekannten Probleme an: Elsässisch gewinnt zwar wieder an Beliebtheit, aber gerade bei der jungen Generation wird eine Verbreitung dadurch behindert, dass der Dialekt schwer zu lesen ist. Zwar ist die «orthografische Anarchie» des Elsässischen (L. Schneegans, 1896) seit über hundert Jahren beklagt und in verschiedenen Kodifikationsversuchen zu überwinden versucht worden – aber ohne Erfolg.